

## Mut zum Schweigen

Morgenandacht im DLF am Karntwoch 2026

„Wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein Philosoph geblieben.“ Offensichtlich scheint es – wie Boethius (5./6. Jh.) hier zum Ausdruck bringt – manchmal angemessener zu sein, nichts zu sagen als zu reden. Beispielhaft belegt dies auch eine Episode aus der Leidensgeschichte des Jesus von Nazareth, die in dieser Woche für Christen im Mittelpunkt steht. In einem Lied, das die Passion besingt, heißt es: „Du schweigst, Herr, da der Richter feige das ungerechte Urteil spricht.“ Und die Volksweisheit verallgemeinert derartige Verhaltensweisen sogar mit dem Spruch: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.“

Aber ist so etwas nicht völlig gegenwartsuntauglich? Kommt es nicht heutzutage vielmehr darauf an, soviel wie möglich zu kommunizieren, um sich verständlich zu machen und andere zu verstehen, Krisen zu bewältigen und Probleme zu lösen? Zweifellos ist der Mensch ein dialogisches Wesen und auf Worte angewiesen wie auf das tägliche Brot. Statt aber die Verständigung zu fördern, scheint die inzwischen auf uns einstürzende Flut von Worten und Informationen eher inflationäre Auswirkungen zu haben und die Verwirrung noch zu vergrößern. Da wird nicht nur auf bisher übliche Weise geschrieben und gesprochen, sondern auch bis zum Überdruß interviewt und getalkt, digital sich ausgetauscht und interaktiv agiert.

Zuviel Banalitäten und Redundanz, Phrasen und Floskeln gehören doch dazu, auch Agitation und Propaganda, Hass und Hetze. Zudem meinen immer mehr, überall – sogar ohne Ahnung davon – mitreden zu können und zu müssen. Selbst in den Kirchen entwickelt sich das. Auch Gott kann „totgeredet“ werden. Ist es nicht bezeichnend, dass in den letzten Jahrzehnten mehr religiöse und theologische Literatur erschienen ist als in den vorausgehenden neunzehn Jahrhunderten seit Christus? Und ich gestehe, mit dazu beizutragen. Seit einigen Jahren kann man außerdem fast alles lesen, was der Papst aktuell zu diesem oder jenem sagt.

Einerseits ermöglicht das vielen, am Puls der Zeit zu sein, andererseits führt es auch dazu, nur noch wenig davon erfassen zu können oder manches bewusst zu überhören.

Oftmals ist das sogar ein Schutz davor, nicht instrumentalisiert oder manipuliert zu werden.

Wie soll man dieses Dilemma bewältigen? Nun, echte Kommunikation braucht auch ein kritisches Gespür dafür, wann es angebracht ist zu reden und wann zu schweigen – und den Mut für beides. Manchmal genügen nur wenige Worte, um etwas zu bewirken, manchmal ist es aber auch klüger, ganz darauf zu verzichten, nicht jedoch gerechtfertigt, um etwas zu vertuschen.

Inmitten zunehmender Entfremdung als Folge der Beschleunigung, die in allen Bereichen des Lebens spürbar ist, könnte es hilfreich sein, sich dem Lärm und Getöse der Welt gelegentlich zu entziehen und Räume der Stille zu nutzen oder zu schaffen. Stille – eine Zeit ohne äußere Einflüsse oder Gespräche – das ist für viele eine Herausforderung, die auch Angst macht. Ich weiß noch, als ich das erste Mal an sogenannten Exerzitien teilnehmen wollte – also einem geistlichen Kurs von mehreren Tagen, an denen man Anregungen zur Besinnung bekommt, aber dabei durchgehend schweigt, selbst bei den Mahlzeiten. Anfangs konnte ich mir kaum vorstellen, das zu ertragen, doch dann war ich erstaunt, wie wohltuend sich alles gestaltete.

Sich von Ablenkungen wenigstens einige Zeit einmal fernzuhalten, kann dazu beitragen, eine größere innere Ruhe zu bekommen und dann auch wieder empfänglicher zu werden für die Welt, die Mitmenschen und auch für die eigenen Bedürfnisse.